...einigung der Prozession ...heiligen nach Kevelaer
...neral-Versammlung
Sonntag, den 25. dſs. Mts. ...ds 6 Uhr, im Hotel-Restaurant ...errn Franz Hermkes, Nieder... (oberer Saal) ſtatt.
Tages-Ordnung:
...rozeſſions-Angelegenheit.
Der Vorſtand.

...hol. Arbeiter-Verein
...rankengeld-Zuſchußkaſſe.
...tag den 25. Okt., Morgens von ... Uhr:
...lung der Beiträge
...rmann Müller, Rheinſtraße
Der Vorſtand.

Düſſeldorfer Stadttheater.
...n: Ludwig Zimmermann
Freitag den 23. Oktober.
...aufler unſerer lieben Frau
...amſtag den 24 Oktober.
Der Hüttenbeſitzer.
Sonntag den 25. Oktober.
Nachmittags:
Mein Leopold.

...der Reiſe zurück.
...lius Eckardt.
...gl. Kreis-Thierarzt.

...önigl. Preuss. ...assen-Lotterie.
Hauptziehung 6. Nov... November empfehle ich ... à 1/2 1/4 Abschnitten ...sig à 100 50 Mark.
...en, Königl. Lott.-Einnehmer, Neuss, Oberstr., Nr. 78

Trauringe, massiv gold., gesetzl..., in jeder Schwere, Façon ...slage. ◆ Gravierungen ... und gratis.
...r. Buſch, Büchel 48.

Aichamtliche ...eviſion für ... und Umgegend.
...Inſtandſetzung ...uchter Waagen ...t (aichamtliche Abnahme ...), empfiehlt ſich
...er Waagenfabrik
... Broix, ...am Rh., Spulgaſſe.

...annmühlen ...Modell B. Freiſe), ...n Betrieb, liefert in 3 Größen
...Doppſtadt, ...ühlen- u. Leiterfabrik, ... Rhein, Breiteſtraße 43.

Täglich friſch gepflückte Krammetsvögel, junge Feldhühner, Rehe, Haſen, Enten, Kapaunen, Hahnen, Hühner ...ben empfiehlt
... Barfuß, ...tr. 11. Telephon 171.

...ſchwunden
...chmerz nach Gebrauch des ...neraugenmittels von Dr. ... Berlin, ſp. Flacon 60 Pfg., ...bei
...Breuer, Neuß, ... 7. u. 3. Niederſtr. 25.

...Hufſalbe (thierärztlich empfohlen) ...orzüglichſte Präparat für ...ng der Hufe, Wunden ...nd Hautfehler.
...atirtes Lederfett ...Larozin", ...lich für Geſchirre, Schuh..., ...n, Wagendecken ꝛc. ...erlange Proben, welche ...ranko verſandt werden.
...niſche Fabrik ...iſchendorf, ...ſwerth a. Rh.

...hnell u. billig Stellung ...erlange per Poſtkarte die ...kanzenpoſt" in Eßlingen.

richten hilft; fördere eifrig, wo und wie du kannſt, dieſes große Werk des hl. Bonifatius, und du wirſt einen Schatz im Himmel haben.
(„Bonifatiusblatt". Septemberheft 1903.)

Ein Friedensſtörer.

Es gibt viele Urſachen, die den Frieden in den Familien ſtören können: Klatſcherei, Eiferſucht, Zorn, Trägheit, Trunkſucht, Untreue uſw. Ein ſchlimmer Friedensſtörer iſt aber auch in vielen Fällen die Habſucht, die Geldgier, der Geiz. „Im Geldpunkte", ſagt man, „hört die Freundſchaft auf", leider Gottes auch oft die Verwandtſchaft und der häusliche Friede. Wie ruhig und friedlich geht's in mancher Familie, ſo lange die Eltern noch leben und ſo das gemeinſame Band ihrer Liebe und Sorge die Kinder umſchlingt. Aber kaum haben die Eltern die Augen zugemacht und das Erbe iſt zu theilen, da tritt das kalte Mein und Dein auf den Plan und alles iſt aus. Es kommt Kälte, Streit, Zank, gegenſeitige Anfeindung, lebenslängliche Entfremdung. Der ungenähte Rock des Heilandes, die Liebe, wird zerſchnitten und zerriſſen, und das um ein paar lumpige Mark.

Vor nicht gar langer Zeit ſtarb in einem Spital ein alter Junggeſelle. Weil er allgemein als armer Schlucker galt, von dem nicht viel zu holen war, hatte ſich auch niemand groß aus ſeiner Verwandtſchaft um ihn gekümmert, darum ſtarb er eben einſam im Spital. Sofort aber nach ſeinem Tode wurde ruchbar, er habe ein ziemlich bedeutendes Vermögen hinterlaſſen und da er, wie bekannt wurde, ohne Teſtament geſtorben war, ſo traten ja die Verwandten in deſſen Beſitz. Jetzt war die Sache auf einmal anders. Todtenzettel wurden gedruckt, auf denen die tieftrauernden Verwandten den unerſetzlichen Verluſt ihres lieben, guten, unvergeßlichen Onkels mittheilten. Und all die vielen Gänge und Geſchäfte, die nach dem Tode eines Menſchen nöthig ſind, wurden mit einer Hingabe und Rührung von ihnen beſorgt, daß man hätte meinen können, ſie hätten den lieben, guten Onkel ſelig ſeiner Lebtag auf den Händen getragen. Und bei den trauernden Baſen und Tanten kroch, um die Welt zu belügen, auch mancher künſtliche Seufzer aus dem Munde und manche Krokodilsthräne aus den Augen.

Nun kam das Begräbniß. Ein Neffe des Verſtorbenen hatte den Sarg und den Todtenwagen zu beſtellen gehabt. Er hatte gemeint, bei der unerwarteten Erbſchaft könne man dem armen Onkel doch wenigſtens einen ordentlichen Sarg gönnen. Doch da hatte er ſich verrechnet. Als beim Begräbniß die Verwandten nur des Sarges anſichtig wurden, da fingen ſie ſchon an, innerlich zu murren und zu knurren. Und es war gleich aus mit der Andacht, ein frommes Vaterunſer hat keiner von ihnen gebetet, denn der gute Sarg ſpukte in ihrem geizigen Herzen herum. Und als der Geiſtliche das Grab verließ, da kam der inwendige Aerger und Zorn auch auswendig zum Ausbruch, da gab's unter den tieftrauernden Verwandten lauten Zank und Streit über den guten Sarg und die unnöthige Verſchwendung. Ob ſie ſich deswegen ſpäter beim Tröſter die Köpfe blutig geſchlagen, das weiß ich nicht; zu verwundern wär' es nicht. Und was mag ſpäter aus dem Geld geworden ſein, das der dumme Onkel für ſo unwürdige Erben zuſammengeſpart hat? Vielleicht hat's gegangen nach dem alten Spruch:

Die kurze Geſchichte manchen Guts:
Der Vater vermacht's, der Sohn verthut's.

Ein Eſel hat bei Lebzeiten nichts als Arbeit und ſchlechtes Futter; nach ſeinem Tod gibt's aus ſeiner Haut eine Pauke, die andere luſtig und fröhlich macht: alſo auch ein Geiziger.

Gedanken des heiligen Alphons.

Ihrem Vertrauen in Gott verdanken die Heiligen die unerſchütterliche Seelenruhe, die ihnen ſelbſt in Mitte von Trübſalen andauernde Freude und Frieden verſchafft.

Wenn die Trübſale dieſes Lebens uns niederdrücken, ermuthigen wir uns, ſie geduldig zu ertragen durch die Hoffnung des Himmels.

Reden wir von uns weder Gutes noch Böſes. Böſes von ſich reden dient zuweilen nur, den Stolz zu nähren.

Gottesdienſt-Ordnung.

für Sonntag den 25 Oktober 1903.

In der Münſterkirche.

Morgens 1/2 6 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — 1/2 7 Uhr: hl. Meſſe und gemeinſchaftliche hl. Communion der vorigjährigen Communion-Mädchen. — 1/2 8 Uhr: Gymnaſialmeſſe mit Predigt. — 1/2 9 Uhr: Schulmeſſe mit Predigt. — 1/2 10 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags 1/2 3 Uhr: Katecheſe und Andacht zu Ehren des hl. Erzengels Michael. — 5 Uhr: **Roſenkranz-Andacht;** zugleich Andacht für die Männer-Sodalität.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Meſſe. — 7 Uhr: hl. Meſſe mit monatlicher hl. Communion der Knaben der Jahrgänge 1901 und 1902. — 8 Uhr: Schulmeſſe mit Predigt. — 9 1/2 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags 2 Uhr: Conferenz für die Jünglings-Congregation. — 3 Uhr: Katecheſe mit Andacht zum hl. Joſeph. — 5 Uhr: **Roſenkranz-Andacht** mit Predigt und Segen.

In der St. Sebaſtianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Roſenkranz-Andacht.

In der Hoſpitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags 1/2 5 Uhr: Segens-Andacht.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verſtorbenen.

In der Waiſenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht mit Predigt.

Jeden Dienſtag, Nachmittags 1/2 7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Kloſterkirche.

Morgens 1/2 8 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Roſenkranz-Andacht mit Segen.

An Wochentagen beginnt die hl. Meſſe um 7 1/4 Uhr. **Donnerſtag**, Morgens 7 1/4 Uhr: Segensmeſſe.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt.

Im Laufe der Woche.

In der Münſterkirche.

Jeden Abend 7 1/4 Uhr: Roſenkranz-Andacht vor ausgeſetztem Hochwürdigſten Gute mit Segen.

Mittwoch, den 28. Okt. **Feſt der hl. Apoſtel Simon und Juda.** Abends 6 1/2 Uhr: Sakramentaliſche Andacht.

Donnerſtag, Morgens 8 Uhr: Hochamt mit Segen.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen, Morgens 6 Uhr, 7 1/4 Uhr und 9 Uhr: hl. Meſſen.

Jeden Abend 1/2 8 Uhr, Roſenkranz-Andacht mit Segen.

Mittwoch, Morgens 7 1/4 Uhr: Hochamt für die Pfarre wegen des Feſtes des hl. Apoſtel Simon und Judas.

Donnerſtag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.

Männer-Sodalität.

Sonntag, Nachmittags 1 1/2 Uhr, in der Münſterkirche: Betſtunde und **Dienſtag**, Morgens 8 Uhr: Seelenamt für Franz Schmitz.

III. Orden.

Sonntag, den 26. Okt., Nachmittags 4 Uhr, in der St. Sebaſtianuskirche: Verſammlung.

Congregation Mariä-Empfängniß.

Wer bei der am 13. Dezember ſtattfindenden feierlichen Aufnahme in die Congregation aufgenommen zu werden wünſcht, möge ſich bis zum 15. November bei der Präfektin (Erftſtraße 24.) anmelden.

Samſtag, den 31. Oktober iſt gebotener Faſttag; der einmalige Fleiſchgenuß bei der Hauptmahlzeit iſt geſtattet.

Verantwortlicher Redakteur: Joſ. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Geſellſchaft für Buchdruckerei in Neuß.

St. Quirinus-Blatt

Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Nr. 43. Neuß, den 23. Oktober. 1903.

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweiſung: Das Wirthshausleben IV. — 3. Die Wirkung des Roſenkranz-Gebetes. — 4. Aus unſern Miſſionen. — 5. Ein Friedensſtörer. — 6. Gedanken des heiligen Alphons. — 7. Gottesdienſt-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 25. Oktober. 21. Sonntag nach Pfingſten. Crispin und Crispinian. Raphael. Chryſanthus und Daria.
Montag, 26. Oktober. Evariſtus, Papſt. Amandus. Sabina.
Dienſtag, 27. Oktober. Florentin.
Mittwoch, 28. Oktober. Simon und Judas.
Donnerſtag, 29. Oktober. Narziſſus, Biſchof.
Freitag, 30. Oktober. Serapion, Biſchof.
Samſtag, 31. Oktober Wolfgang. († Faſt- und Abſtinenztag.)

21. Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium: Matthäus 18, 23—35.

„In jener Zeit trug Jeſus ſeinen Jüngern folgendes Gleichniß vor: „Das Himmelreich iſt zu vergleichen mit einem Könige, der mit ſeinen Knechten Abrechnung halten wollte. Als er anfing, abzurechnen, ward ihm einer vorgeführt, der ihm 10,000 Talente ſchuldig war. Da er aber nichts hatte, um zu zahlen, ſo befahl ſein Herr, ihn mit Weib und Kindern und all' ſeiner Habe zu verkaufen und zu bezahlen. Doch der Knecht fiel vor ihm nieder, bat ihn und ſprach: „Hab' Geduld mit mir, ich werde dir alles bezahlen!" Da hatte der Herr Mitgleid mit dem Knechte, gab ihn los und erließ ihm die Schuld. Beim Hinausgehen traf dieſer Knecht einen ſeiner Mitknechte, der ihm 100 Denare ſchuldig war. Er ergriff ihn, faßte ihn am Halſe und ſprach: „Bezahle was du ſchuldig biſt!" Der Mitknecht aber fiel vor ihm nieder, bat ihn und ſprach: „Hab' Geduld mit mir, ich werde dir alles bezahlen!" Er aber wollte nicht, ſondern ging hin und ließ ihn ins Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. Als die Mitknechte ſahen, was geſchah, wurden ſie ſehr betrübt und ſie kamen und erzählten ihrem Herrn alles, was geſchehen war. Da ließ der Herr ihn rufen und ſprach zu ihm: „Du böſer Knecht! die ganze Schuld habe ich dir erlaſſen, weil du mich darum gebeten haſt. Mußteſt nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmen, wie ich mich deiner erbarmte?" Und der Herr ward zornig und übergab ihn den Kerkermeiſtern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. Alſo wird auch Mein himmliſcher Vater euch thun, wenn ihr nicht eurem Mitbruder von Herzen verzeihet!"

Unterweiſung.

Das Wirthshausleben IV.

(Nachdruck verboten.)

Beobachtet der katholiſche Mann nicht regelmäßig die Mäßigkeit im Genuſſe geiſtiger Getränke, übernimmt er ſich ſogar in erheblichem Maße, ſo gereicht er der Kirche ſelbſt zur Unehre und Schande.

Wem hat die Menſchheit größere, herrlichere Güter zu verdanken als der katholiſchen Kirche? Der kath. Mann gehört derſelben an zu ſeinem größten Glücke: Durch die Taufe hat ſie ihn zum Chriſten gemacht; durch ihre Lehren und Wahrheiten ihn erleuchtet, damit er den Weg durch die Irrſale der Welt finde; durch ihre Gnadenmittel hat ſie ihn geſtärkt, damit er feſtſtehe in den Verſuchungen

des Lebens oder ſchnell wieder aufſtehe, wenn er in Sünden fiel. Und geht es mit dieſem irdiſchen Leben zu Ende, dann erhebt ſie noch einmal die Hände, um den Sterbenden loszuſprechen von allen Sünden, ſie reicht ihm die Wegzehrung für die weite Reiſe in die andere Welt, ſie ſtärkt ihn durch die letzte Oelung für den Todeskampf.

Sollen wir dieſe liebende Mutter, die ſo für uns beſorgt iſt, nicht wieder lieben? Sollen wir ihr nicht mit ſteter Treue ergeben ſein, ihr durch ein tugendhaftes Leben Freude und Troſt bereiten und ihre Ehre und ihr Anſehen wirkſam befördern? „Halte deine Mutter in Ehren alle Tage deines Lebens!" Das gilt für den katholiſchen Mann in hervorragender Weiſe in bezug auf ſeine Mutter, die kath. Kirche

Ein unmäßiger katholiſcher Mann aber, der alle Wirthshäuſer kennt und beſucht, Schoppen auf Schoppen ſticht, öfters einen „Affen" mit nach Hauſe bringt oder wohl gar durch ſeine Trunkenheit ſich des Lichtes der Vernunft beraubt, häuft nur Schande und Unehre auf die heilige Kirche, der er angehört. Oder, ich frage euch, liebe Leſer, wird der Andersgläubige von beſonderer Hochachtung für die katholiſche Kirche erfüllt werden, wenn er ſieht, daß ein Katholik ihre Lehren, Gnadenmittel, Gebote, frommen Gebräuche und Gewohnheiten ſo gering ſchätzt?

Mag ein ſolcher auch katholiſchen Vereinen angehören, vielleicht ſogar zuweilen in feuriger Rede und mit begeiſterten Worten die Kirche vertheidigen, ſein Leben ſtraft ſeine Worte Lügen, ſein Beiſpiel iſt dem Anſehen der Kirche nicht förderlich. Nur durch eine gründliche Umkehr und eine fortgeſetzte mannhafte Abſage an jedes Uebermaß wird ein ſolcher den angerichteten Schaden reparieren können.

Leider iſt das Urtheil der Welt ja meiſt ungerecht und lieblos. Führen einige Katholiken ein Leben, wie es nicht ſein ſoll, machen einzelne grobe Fehler, dann heißt es gleich: „Seht da die Katholiken, die katholiſche Kirche!" Darum müſſen die katholiſchen Männer alleſamt eine ernſte Gewiſſenserforſchung über ihre ſchlechten Angewöhnungen überhaupt, beſonders aber über ihre Wirthshausgewohnheiten halten.

In einem „ſchwäbiſchen Trinklied" ſagt ein Trunkenbold lobrednеriſch von ſich ſelbſt:

„Beſtändig betrunken, zuweilen ein Narr,
Doch ein ehrlicher Kerl — und das letzte iſt wahr".

Die Trinker ſagen faſt alle gerne von ſich ſelbſt, daß ſie doch noch ehrliche, gutmüthige Kerle ſeien; aber iſt's damit genug, kommt man damit bei unſerem Hergott durch, glaubt man durch dieſe ehrliche Bierſeligkeit die ewige Seligkeit zu erlangen?

Unbegreifliche Selbſttäuſchung! Nein, der katholiſche Mann muß ein arbeitſames, mäßiges, nüchternes und wahrhaft chriſtliches Leben führen: das iſt die wirkſamſte Vertheidigung unſerer theuren Mutter der Kirche. Ihr katholiſchen Väter, lehrt dieſe Grundſätze beſonders die heranwachſenden Jünglinge in ſteter Ermahnung aber vor allem durch das eigne muſterhafte Beiſpiel: dann erziehet ihr Söhne, die euch ehren und Freude machen und einſt wackere Vertheidiger der Religion und der Kirche werden!

Die Wirkung des Rosenkranz-Gebetes.

In Oberschlesien befindet sich eine große Kirche, welche vor Jahren zu Ehren der Königin des heil. Rosenkranzes erbaut worden ist. Es war gerade das Ablaßfest des heiligen Rosenkranzes. Unter denjenigen, die zu diesem Feste kamen, befand sich ein junger Mann von ungefähr 20 Jahren, der als Taschendieb die Absicht hatte, zu stehlen. Er hatte auch einige Genossen mitgebracht, die in der Kirche eben in derselben schlechten Absicht an verschiedenen Stellen aufgestellt waren. Die Genossen sahen ihren Gefährten früh gegen 8 Uhr das letzte Mal. Es gingen nachmittags bereits die Leute auseinander, schon begann die feierliche Vesper, aber der junge Mann zeigte sich nicht. „Vielleicht hat man ihn erwischt. Vielleicht ist er in die Hände der Polizei gerathen", sprachen die Genossen untereinander. Sie suchten ihn lange und fanden ihn endlich in einer Seitenkapelle vor dem wunderthätigen Bilde der Mutter Gottes des heiligen Rosenkranzes knieend. „Was ist Dir denn geschehen?" fragten sie ihn erstaunt. „Nichts", antwortete er, aber ich thue Buße! Lebt wohl, ich gehöre bereits Gott an und will von nun an stets ihm angehören." Aber was ist denn? Antworte doch", sprachen sie wiederum zu ihm. Lange schwieg er, aber zuletzt sprach er: „Hier an diesem Orte erwies mir der liebe Gott seine große Barmherzigkeit! Es befanden sich hier 15 Personen, die viel und andächtig beteten und zwar fortwährend das „Gegrüßet seist du Maria." Schon schienen sie sehr ermüdet, aber noch einmal fingen sie zu beten an und zwar für den größten Sünder, so lautete ihre Gebetsmeinung. Da war es mir, als wenn Gott mir drohend zuriefe: Das bist Du! Fort mit Dir von hier, oder bekehre Dich! Du bist nicht werth, daß dich die Erde trägt, wenn eine solche Liebe Dich nicht rührt! Du machst das ganze Jahr nicht ein einziges Mal das hl. Kreuzzeichen, und jene beten noch für Dich! Entweder oder! Geht, meine Freunde, ich will nicht verloren gehen. Heute gehe ich zur hl. Beicht; es möge der liebe Gott morgen mit mir machen, was ihm gefällt!"

Aus unsern Missionen.

Aus Dänemark. 1803 bis 1903.

Lieber Leser und noch weniger du, liebe Leserin, erschrick nicht, wenn ich mich dir vorstelle; bitte, beunruhige dich nicht, wenn es mit dem Vorstellen hapert; es ist eine eigene Sache damit, denn ich bin körper- und namenlos; ich bin, es sei kurz heraus gesagt, ein Geist, aber ein guter und zur ewigen Seligkeit bestimmter Geist. Sieh', hundert Jahre lang schmachtete ich im Gefängniß, um Genugthuung für meine Sünden zu erlangen, und meine Sprache ist unbeholfen geworden vom langen Schweigen dort unten im Fegfeuer; wie oft habe ich nicht die Menschen angefleht, mir zu Hülfe zu kommen, doch sie haben sich nicht um mich gekümmert und mich hülflos gelassen; nun, vielleicht haben sie auch meine Sprache nicht verstanden, das mag sie entschuldigen! Du gestattest, daß ich dir etwas erzähle, denn ich habe Vertrauen zu dir. Sieh', weil ich meine ganze lange Strafe dort unten abbüßen mußte, ohne einen Tag geschenkt zu erhalten, hat mir nun Gott auch, bevor ich vor seinem Angesichte erscheinen darf, die Erlaubniß gegeben, noch einmal mein altes Vaterland wiedersehen zu dürfen. Ich bin ein geborener Däne und starb gerade heute vor hundert Jahren, und von meinem Leibe, der in der alten Kirche zu Fredericia liegt, ist nur ein Häuflein Asche übrig geblieben, trotzdem ich ein Riese an Gestalt gewesen bin. Ich wurde alt, sehr alt, und habe viel erlebt, Gutes und Böses, und wenn es dich interessirt, will ich dir ein wenig erzählen. Du weißt ja, alte Leute erzählen gerne, denn für uns ist die Vergangenheit mehr werth, wie die Gegenwart. Nun höre: mein alter Vater, der ebenso wie meine selige Mutter mit herrlichen Geistesgaben ausgerüstet war, erblickte das Licht der Welt in einem protestantischen Heim Dänemarks; meine gute Mutter war gebürtig aus dem schönen Westfalen mit seinem biederen Volksschlag. Mein Vater, der lange in Deutschland lebte, wurde dort auch katholisch und blieb bis an sein Ende ein musterhafter Katholik. Ich war das einzige Kind dieser Ehe, denn um mir das Leben zu geben, gab meine theure Mutter das ihrige hin, sie starb bald nach meiner Geburt, und nun

werde ich sie, die ich hier auf Erden nicht gekannt, bald im Himmel wiedersehen. Mein guter Vater war Kaufmann und zog jahrein, jahraus mit seinen Waaren im Lande umher, bis er sich später in seinen alten Tagen in Fredericia niederließ, um doch dort ab und zu dem katholischen Gottesdienst beiwohnen zu können.

Die letzten Worte meiner sterbenden Mutter hatten gelautet: „Vater, laß mir den herzigen Jungen aber auch katholisch taufen und erziehen". Ja, das ging damals nicht so leicht, ja war fast unmöglich, da es nach den Gesetzen strafbar war; noch immer bestanden ja die strengen Verordnungen von 1569 und 1613, wodurch jeder, welcher als Katholik erkannt wurde, sein Erbtheil und seine bürgerlichen Rechte verlieren sollte, denen Christian IV. noch 1683 hinzufügte, daß es katholischen Geistlichen bei Todesstrafe untersagt sei, sich im Lande aufzuhalten; dies grausame Gesetz war noch 1849, also 46 Jahre nach meinem Tode, in Kraft. Da war also guter Rath theuer. Doch meine Taufe gelang, trotz aller Schwierigkeiten, und als ich bereits vier Wochen alt war, machte die taufende Hand eines katholischen Priesters mich zum Kinde der katholischen Kirche. Mein Vater hatte mich mit Hülfe einer frommen Frau unter mancherlei Schwierigkeiten nach Kopenhagen gebracht, und in aller Heimlichkeit wurde ich in der dortigen Gesandtschaftskapelle getauft. Diese Kapelle war die einzige Zufluchtsstätte für die armen Katholiken, an der in jener Zeit ein seeleneifriger Priester angestellt war. Gott sei Dank, bildete er eine rühmliche Ausnahme, denn seine Vorgänger und Nachfolger interessirten sich mehr für die rauschenden Feste des Hofes, für Jagd und Diplomatie, als für die unsterblichen Seelen, sodaß die Zahl der Katholiken stets mehr und mehr zurückging, bis kaum noch 4500 vorhanden waren. Erst 1606 erlaubte die dänische Regierung, daß in Schleswig-Holstein öffentlich der katholische Gottesdienst in einigen wenigen Plätzen gefeiert wurde, wie auch das 17. Jahrhundert im eigentlichen Dänemark nur Kopenhagen und Fredericia öffentlichen Gottesdienst brachte. War an anderen Plätzen im Reiche heilige Messe, die nur wegen der vielen deutschen katholischen Soldaten, welche damals im Dienste Dänemarks standen, erlaubt war, so standen vor dem betr. Lokale Doppelposten mit geladener Muskete, um alle Civilpersonen, ob katholisch oder nicht, zurückzuhalten. — Unter solchen Verhältnissen wuchs ich auf; aber trotzdem mich die lutherische Volkskirche als ihr Mitglied betrachtete, denn nach dem Gesetze gehörte ich ihr ja an, so verstand es doch mein guter Vater, mir die Liebe zur Religion tief, tief in's Herz zu pflanzen. Sobald mein Verstand erwachte, mußte ich das heilige Kreuzzeichen machen und das schöne Ave Maria beten lernen, was ich seit jener Zeit nie mehr unterließ. Als ich größer wurde, nahm mich mein Vater oft mit auf Reisen, und da hätte es mir und dem lieben Vater bald schlecht gehen können. Wie in jeder katholischen Familie, so wurde auch bei uns zu Hause stets strenge darauf gesehen, daß vor und nach Tisch gebetet wurde, und ich war dies nun so vollständig gewohnt, daß ich es nie vergaß. Am ersten Tage unserer Reise, die uns nach Kolding führte, denn mein Vater wollte nach Hamburg, um einzukaufen, kehrten wir im Gasthofe zum „Weißen Pferde" ein und bestellten ein frugales Abendessen; hungrig und müde, wie ich war, vergaß ich die mir so oft und so eindringlich gegebene Mahnung, vorsichtig zu sein, und schlug vor Beginn der Mahlzeit mein Kreuz und hatte schon den Löffel in der Hand, um zu beginnen, während der Vater sich noch um die Pferde kümmerte. Plötzlich ertönt ein wüthendes Gebrüll und ein großer Mensch, der, wie es sich nachher herausstellte, zur Besatzung des Königlichen Schlosses Koldinghus gehörte, gab mir eine so gewaltige Ohrfeige, daß ich sammt Löffel, Suppe und Stuhl unter den Tisch zu liegen kam, wobei der Entsetzliche schrei: „Du Satanshalunke, bist wohl gar ein Katholischer, warte, ich spieße dich auf mein Schwert und brate dich lebendig, du Höllenbrut, du!" Bevor der schwere und halbbetrunkene Mann seine Drohung wahr machen konnte, er fand seinen Säbel nicht so schnell, war ich zur Thür hinaus, die ich mit dem glücklicherweise draußen sitzenden Schlüssel verschloß. Gott sei Dank war kein anderer Gast anwesend gewesen. Der Lärm rief meinen Vater und dessen Freund, den Wirth, herbei, und nach erhaltener Aufklärung eilte mein Vater in den Stall, die müden Rosse wieder anzuspannen, denn

wir hielten es für das beste, sofort abzureisen, während der Wirth in die Stube ging, um den rasenden Soldaten mit einigen Maaß Gratisbier zu besänftigen; doch hat derselbe später zur Anzeige gebracht, daß er im „Weißen Pferde" einen katholischen Jungen angetroffen habe. Der Wirth zog sich mit der seinem Stande entsprechenden Geriebenheit aus der Schlinge, und ich war inzwischen glücklich in Hamburg angelangt, wo man mir nichts mehr anhaben konnte. Mein Vater hielt es für das beste, daß ich dort bliebe und verschaffte mir Kost und Wohnung bei einer ebenso frommen wie hochgebildeten Wittwe, die auch aus Dänemark stammte und seit 40 Jahren katholisch war. Meinen geliebten Vater sah ich nur selten, doch unterhielten wir einen lebhaften Briefwechsel miteinander. Zu meinem 15. Geburtstage hatte er mir versprochen, mich zu besuchen, doch statt seiner kam die Nachricht, daß er einer Erkältung erlegen sei. Ach, wie habe ich da geweint und gebetet für seine arme Seele!

Schon lange hatte ich den Wunsch im Herzen gespürt, Priester zu werden, und auch von dieser Absicht mit dem theuren Verstorbenen gesprochen, der seine Zustimmung und seinen Segen dazu gegeben hatte. Sein bescheidenes Vermögen hatte mein Vater vorsichtigerweise bei einem Handelsfreund in Mainz angelegt, den er auch zu meinem Vormunde ernannt hatte. Ich reiste also dorthin ab und erhielt dort durch die Güte des frommen Bischofs Philipp Karl, der sich für den jungen Dänen interessirte, eine gediegene humanistische Bildung; dieser Kirchenfürst bestritt auch die Ausgaben für meine Studien in Löwen, Paris und Rom, wo ich denn endlich 1746 zum Priester geweiht wurde.

Von da kehrte ich nach einem kurzen Besuche in Mainz und nach jahrelanger Abwesenheit in mein Geburtsland zurück, dessen Sprache mir fast ungeläufig geworden war, denn obwohl ich fleißig in den alten dänischen Chroniken, die ich mir verschafft hatte, las, wollte die Zunge die ungewohnten Laute nicht mehr sprechen. Die Grenze überschritt ich in der Verkleidung als Kaufmann, mit Pferden, einem reich beladenen Wagen und guten Papieren versehen, und so war das Wagniß nicht allzugroß; ich wollte ein zweiter Ansgar werden; ob mir das letztere gelungen ist, weiß ich nicht, wohl aber, daß ich unter vielen Gefahren und oft unerhörten Strapazen, die ich, als ich noch jung war, spielend ertrug, welche mir aber bei zunehmendem Alter fast unerträglich waren, manche Seele gerettet habe. Um Hülfe und Unterstützung zu erhalten, reiste ich zweimal nach Rom und dreimal nach Paderborn, dem damals Dänemark unterstand, und die Bischöfe Wilhelm Anton und Friedrich Wilhelm standen mir thatkräftig bei. In den ersten Jahren hatte ich mit meiner priesterlichen Thätigkeit wenig Erfolg; man kannte mich nicht und schenkte dem herumziehenden Kaufmanne kein Vertrauen; die Katholiken waren mir und ich ihnen unbekannt. Doch ich ließ nicht nach, und nach 10 Jahren gab es kein Dörfchen im ganzen Lande, das ich nicht besucht hatte, um nach Katholiken zu forschen. Was habe ich nicht alles erlebt, und wie oft, ja wie oft blutete nicht mein Priesterherz, wenn ich hörte, daß der oder jener ohne Sakramente sterben mußte, daß so viele in ihrem Glauben lau und gleichgültig geworden, sich der dänischen Volkskirche offen angeschlossen hatten oder, durch die Nothwendigkeit gezwungen, ihre Kinder dem lutherischen Glauben überliefern mußten. Es blieb ihnen ja kein anderer Ausweg, und ganze Generationen gingen unserem Glauben durch ein tyrannisches Gesetz verloren, und noch heute findet man ja die protestantisch aufgewachsenen und erzogenen Nachkommen rein katholischer Familien, die ihre Kinder ja protestantisch werden lassen mußten. — —

Wie oft habe ich in Lebensgefahr geschwebt, wenn es galt, zur Winterzeit einem Kranken die heiligen Sakramente zu bringen, wenn Weg und Steg verschneit und die Ueberfahrten über die Fjörde und Belte fast unmöglich und nur für schweres Geld zu erreichen waren, um dann doch vielleicht zu spät zu kommen. Doch ich will mein stetes Wanderleben nicht weiter schildern, nicht von meiner Krankheit, meinem Tode sprechen; genug, gebrochen und gebeugt starb ich 88½ Jahre alt und wurde, wie du schon weißt, zu 100 Jahren Fegfeuer verurtheilt. Ja, welch' eine entsetzlich lange Strafe nach

einem so langen und opfervollen Leben!*) Nun, ich antworte, welch' eine gelinde Strafe für meine vielen Fehler und Untugenden. Sieh', ein Priester soll ja wie eine Leuchte sein, die allen voranleuchtet durch musterhaften Wandel, Frömmigkeit, Reinheit, Sanftmuth und alle anderen Tugenden, denn auf den Priester schaut Jedermann; wehe ihm, wenn er nicht ein klares Licht für die Menschen ist. Genug, ich habe gearbeitet und gelitten, vielleicht mehr für Gott gethan, wie mancher andere, aber ich hätte besser, herrlicher, reiner leben können, ich habe so oft gefehlt, und deshalb ist Gottes Gericht ganz gerecht. — Doch nun will ich dir erzählen, was ich in meinem lieben Dänemark, daß ich gerade vor hundert Jahren verließ, gesehen habe, und du wirst dich ebenso freuen, wie ich, und mit mir ein Te Deum anstimmen. Wie hat sich Alles verändert zu Gunsten der Katholiken; heute sind sie frei, so frei wie in keinem Lande der Welt, und können ihrer Religion ohne jede Beschränkung nachleben; ihre Zahl ist gewachsen, sie hat sich verzehnfacht. Wie viele Priester arbeiten nun nicht in so vielen Stationen; in wie vielen Kirchen bringt man nun nicht täglich das heilige Meßopfer dar, und in Hospitälern und Altersheimen sehe ich Mönche und Nonnen ihres erhabenen Amtes walten; ja, ich finde einen Nachfolger der Apostel, einen Bischof, und 20 Weltpriester; ich finde Jesuiten, Redemptoristen, Kamillianer, Marianisten, Prämonstratenser und Schulbrüder, fast zu viele für mein kleines Vaterland; ich sehe eine große, große Menge frommer Schwestern hier arbeiten; da sind Josephsschwestern, Elisabethschwestern, Schwestern der christlichen Liebe, Franziskanerinnen, Töchter Mariens, Töchter der Weisheit, und eine Benediktinerinnengenossenschaft aus England wird bald erscheinen. Meine Anstrengungen für meine Glaubensbrüder und Landsleute, deren Zahl, wenn man die Polen abrechnet, 6500 betragen soll. Ich hatte nicht Zeit, sie sorgsam zu zählen, doch schienen es mir weniger zu sein. — Wie oft war ich nicht in all' den vielen Städten, wo all' nun Kirchen, Gemeinden und Priester sind, gewesen und hatte dort nur wenige, vielleicht gar keine Katholiken gefunden. Gott sei Dank, daß es mir vergönnt war, noch zu sehen, daß Dänemark auf dem Wege zur Rückkehr ist; ganz katholisch wird es sobald nicht werden, das sehe ich mit meinem Geistesauge, das ein wenig in die Zukunft schauen kann, denn meine Landsleute sind zu sehr der Genußsucht und der Leichtlebigkeit ergeben; ihr Charakter, der früher so gut und schön war, ist leider vielfach nicht mehr derselbe geblieben. Aber der Anfang ist gemacht, die Zahl der Katholiken wird wachsen, wenn nur dem inneren Ausbau der Gemeinden, der Schulen und der klösterlichen Schwesterngenossenschaften mehr Gewicht, wie bisher, beigelegt wird; aber ich sage voraus, daß die katholische Mission in Dänemark noch eine schwere Krise durchzumachen haben wird! Darum, ihr apostolischen Bauleute in Dänemark baut fest und solide, legt nicht so großes Gewicht auf das feine moderne Aeußere, kümmert euch auch nicht darum, den Bau mit ungesunder Eile in die Höhe zu treiben; arbeitet langsam und behaut eure Steinblöcke behutsam und genau, fügt sie sorgsam und kunstvoll zusammen und legt ein Fundament für eure Kirche, so solide und so fest, daß es vollständig verwachse mit dem Felsen Petri, auf dem ihr euer Gebäude aufführt; zersplittert nicht eure Kräfte durch allzuviele Arbeiten, sondern alles bleibe in bescheidenen Grenzen, dann werden, trotz der kommenden Stürme und Gewitter, die vielleicht einen Theil eures Gebäudes vernichten werden, doch die festen Fundamente stehen bleiben, aus denen dann neues Leben erstehen wird.

Von dir, lieber Leser, aber nehme ich nun Abschied. Hab' Dank für deine Geduld, womit du mich alten Mann angehört hast; auf Wiedersehen im Himmel! Und bete nun auch stets ein frommes Vaterunser für meine katholischen Landsleute dort oben im Lande der Dänen. — — — Und dann noch eines: **sei ein eifriges Mitglied des Bonifatius-Vereins, unterstütze diesen Verein, der wie in Deutschland, auch in Dänemark die zerstreuten Schäflein sammeln, die zerfallene Hütte Gottes bei ihnen wieder auf-**

*) Der ganze vorstehende Artikel, den wir in seiner ganzen Eigenartigkeit bringen, beruht auf einer Fiction, deshalb ist nicht gerade alles wörtlich zu nehmen, namentlich nicht die hundert Jahre Fegfeuer.